

Angewandte

Kulturwissenschaften

Maria Bußmann

Wien

**Die Mystik in der
gegenstandslosen
Malerei**

PRAESENS

Mystik in der gegenstandslosen Malerei

Angewandte Kulturwissenschaften Wien (AKW)
Herausgegeben von Manfred Wagner

Band 9

Maria Bußmann

Mystik in der gegenstandslosen
Malerei

am Beispiel von

Kasimir Malewitsch, Barnett Newman
und Mark Rothko

Praesens Verlag

Literaturwissenschaft | Sprachwissenschaft | Musikwissenschaft | Kulturwissenschaft

Wien

Gedruckt mit Förderung der Autorin,
der Universität für Angewandte Kunst in Wien,
der Pfizer Corp. Austria Ges.m.b.H.,
der Kulturabteilung der Stadt Wien, Abteilung Wissenschaft
sowie des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung in Wien

*Der Grammatik und der Verständlichkeit der Sprache wegen sind alle personenbezogenen Begriffe
geschlechtsneutral, also weiblich und männlich, zu verstehen.*

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7069-0455-1

© Cover-Bild (Buchrücken): eine „unbeabsichtigte“ Gouache von Adolf Frohner

© Praesens Verlag
<http://www.praesens.at>
Wien 2008

Alle Rechte vorbehalten. Rechtsinhaber, die nicht ermittelt werden
konnten, werden gebeten, sich an den Verlag zu wenden.

Inhalt

Vorwort 7

Teil I: Die Mystik

Kapitel 1: Die Mystik von ihrem Ursprung her betrachtet	
und im Bedeutungswandel der Geschichte	11
1.1. Etymologie und Hauptmerkmale der Mystik	11
1.2. Die Wurzeln der abendländischen Mystik aus der Antike, dem Judentum und dem Islam	14
Antike Einflüsse: der Vorrang des Geistigen	14
Judentum und Kabbala	16
Islamischer Sufismus	19
1.3. Einteilung und Geschichte der christlichen Mystik	21
1.4. Voraussetzungen zur Entstehung und weitere theologische Erklärungsmuster von Mystik	24
1.5. Grenzen der Mystik	46
2.Kapitel: Traditioneller und erweiterter Mystikbegriff – eine Zwischenbilanz	50
2.1. Tabelle	50
2.2. Erklärungen zur Tabelle	52

Teil II: Die abstrakten Künstler und ihre Werke

Kapitel 1: Klärungen zu Theorie und Ursprung der abstrakten Kunst	57
Kant – Benjamin – Balthasar	57
Kapitel 2: Kasimir Malewitsch	63
2.1. Die Situation der Kunst in Russland – wichtige Stationen in seinem Leben	63
Suprematismus – eine Einführung	68
Kernsätze der Lehre und Bilder	69
2.3. Leben und Mystik im Konflikt zwischen Zukunft und Vergangenheit – Vision und Zeit	77
2.4. Rot – innerhalb der Farbsymbolik	85

2.5. Ikone und Aura	90
2.6. Kreuz-Verbindungen	94
2.7. Malewitschs Verhältnis zu Religion im negativen Weg	102
Kapitel 3: Barnett Newman	106
3.1. Biographische Übersicht – Der Zip im Bild „Onement I“	106
3.2. Das Hauptwerk: The Stations of the Cross und ihre Entstehungsgeschichte als personale Leidensgeschichte	109
3.3. Zwei Statements zum Kreuzweg	128
3.4. Newmans Theorien Die Subject Matters:	131
Zur Idee der Abstraktion	131
Das Sublime und der Spiritual Content im Plasmischen	133
Der Neue Amerikanische Maler eine Vision	136
3.5. Geheime Botschaften: Newmans Symbole in Farben, Zahlen und Kabbala	137
3.6. Schöpferische Erfahrung versus mystisches Erleben	142
Kapitel 4: Mark Rothko	144
4.1. Lebensstationen und entscheidende Prägungen	144
4.2. Stellungnahmen Rothkos	146
4.3. Entwicklung zur Abstraktion – Die Wegbereiter der Black Paintings	148
4.4. Die Chapel Paintings in Houston, Beschreibung, Bedeutung und Abbildungen	151
4.5. Das zweifache Drama	155
4.6. Dunkelheit – als Beginn	159
4.7. Eines in allem – Alleinheit: das mystische Prinzip	162
5. Kapitel: Mystik in der gegenstandslosen Malerei	165
Bildnachweis	173
Literaturverzeichnis	176
Entwurf / Abstract	187

Vorwort

Es ist nach langen Bemühungen 2004 gelungen, eine neue Reihe mit dem Titel *Angewandte Kulturwissenschaften Wien* an der Lehrkanzel für Kultur- und Geistesgeschichte (nunmehr Abteilung) der Universität für angewandte Kunst Wien zu etablieren. Zielsetzung ist es, vor allem die Dissertationen, die an dieser Lehrkanzel approbiert wurden, einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen, weil sie tatsächlich allesamt mit konkreten Anwendungen von Kulturwissenschaft befasst sind und durchwegs ungewöhnliche Erkenntnisse liefern. Auch wenn meine Bemühungen bislang gescheitert sind, eine selbstverständliche Drucklegung aller Dissertationen in Österreich vor der Promotion per Verordnung zu verlangen (Modell Deutschland), hoffe ich immer noch, dass die Universitäten respektive die Politik jenen Sachverstand aufbringen, der klarstellt, dass die Nichtveröffentlichung von Dissertationen Schaden in zweifacher Hinsicht bereitet: für die Wissenschaft, weil gründliche Arbeit und daraus resultierende rational überprüfbares Erkenntnis der Community of Science vorenthalten werden und für den Doktoranden, weil in der Wissenschaft die eiserne Regel gilt, das Nichtgedruckte letztlich auch nicht existiert. Gerade im internationalen Kontext ist immer wieder zu hören, dass von Seiten österreichischer Forschung zu wenig publiziert wird, wozu auch die Nichtveröffentlichung von Dissertationen zweifelsfrei zählt.

Die Lehrkanzel für Kultur- und Geistesgeschichte kann aufgrund der Nominalfachbestimmungen nur eine Methodenschule bieten, weil die Themenstellungen, die die jungen Doktoranden einbringen, zu heterogen sind und in der Regel nur wenig mit den Spezialgebieten ihres Doktorvaters (im engeren Sinn Musikologie und Kunstwissenschaften seit der Aufklärung) zu tun haben. Der Bereich Kulturwissenschaften umfasst also nicht nur die Enge von Cultural Studies, sondern auch den komplexen Bereich von Kulturgeschichte, vor allem im Zusammenhang der konstitutiven gesellschaftlichen Faktoren. Kultur als die spezifische menschliche Erscheinungsform, die das Wesen Mensch von allen anderen Spezies unterscheidet (Sigmund Freud), ist also wissenschaftlich bearbeitet ein Methoden- und Querschnittstableau auffälliger Phänomene, wobei die Historiografie eine wichtige Rolle spielt, die eigene Position (vielleicht im Gegensatz zu den Cultural Studies) unzweifelhaft gekennzeichnet, die eigene Ausgangsideologie nur als eine von denkbaren Interpretationsweisen verstanden und generell von einem multiperspektivischen

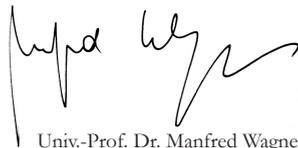
Ansatz ausgegangen werden. Was die Arbeiten von vergleichbaren universitären Dissertationen unterscheidet, ist vermutlich die Argumentationsfähigkeit durch das ästhetische Material selbst, das in Abbildungen, Verweisen, beigelegten CD's als zusätzliche Erkenntnisquelle auftritt und mit entsprechend sorgfältiger Beobachtung der kognitiven Erfahrung zur Seite steht. Deswegen ist auch die äußere Form gemäß dem Grundsatz *Inhalt = Thema mal Form* ein Botschaftsaspekt des Inhaltes und nicht ein bloßes Beilagedokument.

Dass es möglich war, diese Reihe zu beginnen, in der fallweise zweifellos auch andere Veröffentlichungen als Dissertationen Eingang finden werden, ist einem ökonomischen Splitting-System zu verdanken, das lange ausverhandelt wurde und jetzt auf absehbare Zeit gesichert erscheint. Es setzt sich aus einem Beitrag der Universität, einem Beitrag des Doktoranden selbst und eingeworbenen Drittmitteln aus Sponsoring zusammen und ermöglicht damit einer vernünftigen Verlagskalkulation die entsprechenden finanziellen Grundlagen zur Verfügung zu stellen. Da inzwischen an die 30 Themen, von denen nur wenige bereits in Buchform erschienen sind, erfolgreich bearbeitet wurden, muss im Nachziehverfahren veröffentlicht werden, wobei die Idealquote bei ca. drei Erscheinungen pro Jahr liegt. Das bedeutet, dass bis zur voraussichtlichen Emeritierung des Lehrkanzelinhabers im Jahre 2012 fast alle an der Lehrkanzel geschriebenen Dissertationen im Druck vorliegen werden, was nicht nur der Wissensbilanz der Universität für angewandte Kunst zugute kommt, sondern auch der Evaluierung der Bedeutung dieser Lehrkanzel im österreichischen und internationalen Kontext. Mit dieser Vorgangsweise werden nicht nur die Breite von Themenstellungen, die allesamt junge Leute interessenshalber gewählt haben, dokumentiert, nicht nur eine Methodenschule differenziertester Prägung vorgeführt, sondern auch jene von der internationalen Wissensgesellschaft eingeforderten Kategorien der Transdisziplinarität und des Sprengens zu enger Fachgrenzen aufgezeigt. Vermutlich wird eine Generation, die diese Interdisziplinarität in der eigenen tief schürfenden Arbeit erfahren hat, für institutionelle Grenzüberschreitungen, die in Zukunft unumgänglich zu sein scheinen, besser gerüstet sein, als jene eng spezialisierten Fachleute, die leider immer noch die Mehrheit im akademischen Alltag darstellen. Und nebenbei bemerkt wird diese breitere Sichtweise auch auf ein interessierteres Lesepublikum stoßen, das sich weniger vom Erkenntnisgewinn üblicher Fachdisziplinen ausgesperrt fühlt, als dies – wenn überhaupt die Lesemöglichkeit bestand – bisher der Fall war.

Die Autorin, die sich jahrelang mit dem Thema Mystik in Theorie und Praxis auseinandersetzte, versuchte eine rational überprüfbare Projektion auf

Künstler des 20. Jahrhunderts. Dabei bezieht sie sich verständlicherweise auf den jüdisch-christlichen Mystikbegriff und sperrt ebenso verständlicherweise jede fernöstliche Mystik aus. An drei Künstlern, die sich allerdings werkmäßig stark unterscheiden und quasi für drei Stränge malerischer Konzeption gelten können, versucht sie ihre These festzumachen. Sie selbst begründet ihre Wahl auch mit der vorhandenen theoretischen Reflexion der Künstler selbst, wobei sie unzweifelhaft Gefahr läuft, deren Aussagen zu überschätzen. Möglicherweise hat dies mit ihrer eigenen Tätigkeit als Künstlerin zu tun. Andererseits ist aber diese Methodik des Rückgriffs auf Künstleraussagen übliche Praxis und daher möglich, auch wenn ich persönlich aus vielen Erfahrungen zur Vorsicht mahne. Die Künstlerschaft der Autorin ist aber wahrscheinlich auch die Ursache, dass alle Kategorien, die aus der Arbeitsethik heraus entstehen, bei ihr besonders einfühlsam beschrieben werden, wogegen die Zuordnungs- und Einschätzungsmomente normal ablaufen. Ihre Kenntnisse der Theologie, respektive der theologischen Literatur zum Thema ermöglichen es Frau Bußmann tatsächlich auch enge Nahtstellen aufzuspüren, was am etwas irritierenden Titel von Malewitschs Verhältnis zur Religion im negativen Weg methodisch knapp und kurz überprüft werden kann.

Gemäß ihrer Methodikschulung ist das immer wieder eingeflochtene Verhältnis von Politik und Kunst, respektive von Gesellschaft und Kunst anzusprechen. Obwohl eigentlich von der Thematik her auf Individuen bezogen und auch an ihnen dargestellt, schafft sie es, den Leser davon zu überzeugen, warum Newmann und Rothko so etwas wie einen amerikanischen Weg gingen und Malewitsch einen „slawischen“, wobei ja hier eine besonders gelungene und überzeugende Argumentation für Identität glückte. Vermutlich wird diese Art der Herangehensweise zukünftig eher Rarität bleiben, weil kaum jemand auf ein derart profundes Wissen im Sinn des Humanismus zurückgreifen und damit – abgesehen von der Eigeninterpretation – die Einstiegschance überhaupt für die Fragestellung erarbeiten kann. Dieses Modell der Geistesgeschichte, in den Kunstwissenschaften gerade auch nicht oft zu beobachten, ist ein Weg, der beweist wie sinnvoll es sein kann, wenn tätige Künstler andere Künstler bei ihrer Arbeit in der Tiefe beobachten.



Univ.-Prof. Dr. Manfred Wagner